

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 21

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Amerika bezahlt

Der Morgan und Genossen,
Sie haben vorgeschossen
Den Herren von der Entente
Munition, die schon verbrannte.

Doch als der Pump zu groß ward
Und man die Sorg' nicht los ward,
Es könnt' nicht alles stimmen —
Da tät man bö's ergrimmen.

Da ward der Krieg beschlossen,
Und was man vorgeschossen:
Der Staat hat's übernommen —
Und auf die Rechnung kommen

Die Morgan und Genossen
Und sind nicht mehr verdrossen —
Amerika wird blechen
Die größte aller Sechsen.

's gibt auch kein anderes Land mehr,
Das dazu noch im Stand' wär',
Weshalb ein fromm' Gemüte
Muß preisen solche Güte.

Und schließt die Rechnung endlich,
So heißt es sittlich-ländlich:
Morgan ist aus der Sache
Beim allgemeinen Krache!

fm, hm

Gutschlopfiges

99 von 100 Menschen haben eine total wurmfstichtige Ansicht vom Krieg, vom Staat und von einer Revolution. In einem geordneten Staat sollte man nie einen Krieg führen, ohne daß nicht gleichzeitig im Innern ein Bürgerkrieg betrieben wird. Speziell wenn das Vaterland am Abgrund ist, kann ihm nur geholfen werden, wenn sämtliche Arbeitskräfte zum Kriegen verwendet werden, denn, wie im täglichen Leben, so ist es auch im Großen: Wenn eine Familie brotlos und aller Existenzmittel bar ist, so kann sie sich nur wieder erholen, wenn sämtliche Familienglieder einmütig zu arbeiten aufhören und auf Kaufhandel losziehen. Leidet das Vaterland an Lebensmittelmangel, so gibt es kein rationelleres Gegengift als den Krieg bis aufs Messer, ganz gleichgültig gegen wen, die Hauptsache ist, daß gekriegt wird. Deshalb sind alle, die den Krieg nicht wollen, staatsgefährliche Subjekte und müssen durch solche ersetzt werden, die einen ehrlichen Kriegswillen haben. Wenn solche fast nicht zu finden sind, ist es am besten, wenn man großmütig wird und ihnen bei strengster Diskretion wenigstens 5.000.000 Rubel schenkt. Dieses Mittel wirkt auch stillend auf Revolutionäre, auch wenn man ihnen kleinere Dosen gibt von 100.000 Rubel, respektive 4000 Lstr. an aufwärts.

Lieber Nebelspalter!

Im Eingang zum Schulhause, in dem der Divisionsstab untergebracht war, lagerten die Instrumente der Regimentsmusik. Den ganzen Tag dröhnte es durch das Haus, weil kein Vorübergehender der Versuchung widerstehen konnte, der großen Trommel einen Schlag zu geben. „Wenn noch so ein Kerl in die Trommel hineinhaut, schreiben's ihn auf,“ sagte der Adjutant zu dem Schreiber. „Ich lass' ihn anbinden bis er schwarz wird!“ Aber die Bummelfrei ging weiter und wütend stürzte der Adjutant wieder aus seiner Stube.

„Warum schreiben Sie denn die Leute nicht auf, wie ich's befohlen habe?“ schrie er den Schreiber an.

„Ist nicht nötig,“ entgegnete der Schreiber. „Ich sehe sie doch alle hier vom Fenster aus und kenne jeden einzelnen. Es sind sämtliche Herren Stabsoffiziere der Division!“ Wold

Nobel

In einer Villa wohnt recht fein,
Die Namsell Hulda Klingenstein.
Sie heißt zwar anders, immerhin
Wohnt sie in ihrer Villa drin.
Am Tage, da die Zuckerrot,
Der Reis uns auszugehen droht,
Der Staat sich stramm ins Mittel legt,
Und einen festen Willen hegt,
Dem Volk das Quantum hinzugeben,
Das ihm verfühen soll sein Leben,
Erscheint ein strammer Polizist,
Dort, wo der Hulda Villa ist.
„Hier ist die Zuckerkarte, bitte!“
Sprach er, und aus der noblen Hütte
Klingt's elegant in spitzem Ton:
„Was brauchen wir! Wir haben schon.
Mit Zucker sind wir reich versehen,
Sie können wieder stadtwärts gehn.“
Sooo? Und 's Telephon ist wohl auch da?
Worauf die Dame lispelt: „Jawohl, ja.“
Der Polizeimann klingelt an,
Im Turnegg hängt ein zweiter dran.
Und bald drauf kommt ein Wagen her.
Die Dame denkt: was will denn der?
Sie suchen nach den Zuckersäcken,
Und tragen sie als stramme Recken
Zum Wagen hin, und fahren fort.
Die Dame steht verblüfft noch dort.
Dann geht sie hin zum Telephon
Und eifert gegen 's Mikrophon:
Ach bitte, kommen Sie doch wieder,
Da drüben wohnen andre Brüder,
Die können Ihnen auch noch geben,
Was man so braucht, um gut zu leben:
Zucker, Kartoffeln und dergleichen,
Wenn's mich packt, soll's sie auch erreichen.

Wobochdomator

Roosevelts Hülfskorps

Goddam, jetzt ziehe ich ins Feld,
Der Urwaldjäger Roosevelt!
Sie nahen, meine Divisionen,
Kauhreiter halb, halb Amazonen.
Wir treten, unter Wilsons Segen,
Barbaren, tapfer euch entgegen;
Da Swanzig gegen Einen ringen,
So wird der Sieg uns wohl gelingen.
Schon seh' ich stampfen meine Weiber
In der zerfetzten Seinde Leiber.
Sie röten sich die Waden blutig,
Sie rufen alle, todesmutig:
Es lebe hoch der Oberheld,
Germanentöter Roosevelt.
So mache ich Europa frei
Vom Joche deutscher Barbarei,
So bringe ich Europas Stur
Amerikanische Kultur.
Der Dollar herrsche aller Ecken,
Mag auch Europa drob verrecken.

Karl Jahn

Gegenbeweis

Herr Mostrichter hat sich wieder einmal mit seiner Frau geärgert. Sornig, aber mit Ueberzeugung, sagt er:

„Das ist eine alte Weisheit: alles Schlechte in der Welt kommt von Euch Weibern!“

„Hast Recht, Alter,“ entgegnet die Frau, „sogar die Männer!“

P. G.



Chueri: Jesh wird's nūme lang goh, bis 'r mit em Automobil z' Märt dhänd, wenn mr äänig's für en Meerrettig meh löst, weder für en Kaiserstorferschüblig.
Kägel: Na, wenn 's na wahr wär, wär's gar nüt zum Weg us, d' Weghitarianer händ ja scho lang biwisse, daß 's Käbemues mehner wärt ist weder Süßlegg; ich händ f' ja, was f' händ welle.

Chueri: Diefäb Chabischopflögik künned mr, abgeseh däbo, daß bin eus die, wo grüe gfueteret wöred wie d' Wehgitarianer, dä Bris nonig mached, uffert sie bringid 's fertig, daß d' Süßlegg so billi wöred wie vorker 's Käbemues, uf de Nährghalt chunts euferein weniger a.

Kägel: Es git ja ich dänn Türigszuelage bis z'oberst ue, vom Pflasterbue b bis zum Regierigsrat ue, d' Hungergrube wöred ehne dänn wohl verghah, hauptsächlich dä 7000-fränkige — und säbne, wo meh Loh wänd und weniger schaffe.

Chueri: In Sache Hungergrube bruched Ihr Guern Käsch nüd z'versehre, Gini, wo-n en verflüechtere Brustumfang hät weder en Sprübewage. Und das Wort Türigszuelage nähmeder mr ä nūmen in euers unzūget Mühl, Ihr, wo die eige Chriegszuelage scho bald drei Johr dem Publikum abzäpft hät mit Alpi-theggerbrisse.

Kägel: Was i ghöre, müend Ihr ä nüd gelhne wegem hohle Leib; wänn Gueri Sage so guet haut wie 's Mul, händ Ihr gliner es Chlaster abenand weder ä Lampfräsi.

Chueri: I wöel nu i gäbt Sreßuallektrektor, wenn is die Brüeder über em Wasser äne wänd dä Buchriemen azieh, ime Monet wöredet ä so „ellegant“, daß 'r us dr vorige Haut dhänd ä Koftecki lo mache.

Kedaktion: Paul Altheer. Telephon 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Jülich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Champagne Strub